

Ein Riese an der Kasse

Christian Peckart kauft seit Beginn der Krise für die Menschen ein, die in **QUARANTÄNE** sind.

VON TIMO SCHICKLER

Er ist einer, zu dem viele aufschauen. Das liegt schon an den 198 Zentimetern, die Christian Peckart misst. Dort oben, über den Köpfen der meisten, blitzen oft zwei Zahnreihen auf, wenn Peckart verschmitzt grinst oder lacht. Egal ob über den eigenen Witz oder den anderer.

Es ist Freitagnachmittag, 17 Uhr, und Christian Peckart hievt einen Wasserkasten aus seinem Auto. Der IT-Experte hat früher Feierabend gemacht - wie öfter in den vergangenen Monaten. Er nutzt die Zeit, um sich unter die Masse zu mischen, die für das Wochenende einkaufen will. Wenn Peckart mit einem vollen Einkaufswagen an die Kasse geht, benutzt er nicht einen Kundentrenner, um seine Ware von der seines Hintermanns zu separieren. Er benötigt zwei, drei oder vier. Je nachdem, für wie viele Menschen er einkauft.

Christian Peckart ist Corona-Helfer. Und das von Anfang an. Auslöser ist ein Telefonat mit seinem Bruder, der in Peckarts Heimat Remagen ein Seniorenheim leitet. Er erzählt dem 30-Jährigen von der Nachbarschaftshilfe, die sich dort gegründet hat. Wenig später landet Christian Peckart auf den Seiten der Stadt Nürnberg und registriert sich als Helfer.

Der 30-Jährige erinnert sich noch, dass er neben seinen Daten auch angibt, was er tun kann. Zur Auswahl stehen „Mit dem Hund Gassi gehen“, „Pakete zur Post bringen und abho-

len“, „Einkaufen“ und mehr. Peckart kreuzt alles an. „Nürnberg, wenn was ist, Christian ist da“, sagt Peckart. Und lacht wieder herzlich.

Seitdem hat der junge Riese für viele Lebensmittel gekauft, die ein oder zwei Wochen in Quarantäne müssen. Inzwischen ist der IT-Fachmann für manche sogar in Dauereinsatz. Den Kasten Wasser schleppt er in den vierten Stock eines Hauses in Maxfeld, zusammen mit einer Tüte Brötchen, die er beim Bäcker um die Ecke geholt hat. Die Empfängerin ist 88 Jahre alt und nicht mehr mobil. Seit ein paar Monaten hilft ihr Peckart beim Einkauf. Auch damit sie sich nicht ansteckt.

Verpackungen fotografiert

Am Anfang sei es schwer gewesen, den Einkauf zu planen, sagt die 88-Jährige. „Ich gehe sonst in den Laden und sehe dann, was ich so brauche.“ Dann aber findet sie ein System, wie sie nichts vergisst. „Ich hebe immer die Verpackungen auf, die fotografiert er dann.“ Peckart überreicht den Geldbeutel der Rentnerin. „Sind noch fünf Euro drin, wir sehen uns nächste Woche.“

Zurück im Auto desinfiziert Peckart seine Hände, „zur Sicherheit“. Auch wenn die 88-Jährige kein Quarantäne-Fall ist. Dann hätte der 30-Jährige sie eh nur am Telefon gesprochen und die Einkäufe vor der Tür abgestellt. Für die meisten muss Peckart mehrmals los. „Es ist spannend, was die Menschen kaufen,



Einen Wasserkasten im Auto, einen Einkaufskorb in der Hand und ein Grinsen im Gesicht: So hat man Christian Peckart in den vergangenen Monaten häufig gesehen. Der 30-Jährige kauft als Corona-Helfer für Menschen in Quarantäne ein.

wenn es heißt: Quarantäne.“ Für die erste Familie muss Peckart mehr Chips als Nudeln kaufen. Nach ein paar Tagen melden sie sich wieder: „Christian, könntest du noch mal...“

Natürlich kann er. Im Nein-Sagen ist Christian Peckart schlecht. Auch weil für ihn die Pandemie ein Zeichen ist, „dass wir als Gesellschaft zusammen halten müssen“. Dass es in seinem Alter trotzdem nicht alltäglich ist, sich so zu engagieren, nimmt er mit einem Lächeln achselzuckend hin. „Jeder darf seine Priorität selber setzen.“ Zudem habe er eben die Möglichkeit, als Außendienstler für das IT-Unternehmen IBM viel Flexibilität - und einen Dienstwagen, den er für die Corona-Hilfe nutzen darf.

Außerdem ist Christian Peckart einer, der Sachen anpackt. Einer, der zum Entsetzen seiner Mutter mit 16 Jahren ein Auslandsjahr in China macht, dort ein halbes Jahr niemanden versteht, sich aber durchbeißt

und nun Mandarin spricht. Und einer, der sich nach Feierabend die Zeit nimmt, noch für eine Frau zur Änderungsschneiderei zu fahren und für eine andere Geld abzuheben.

Eines hat sich durch seine Hilfstätigkeit aber nicht verändert: „Im Einkaufen bin ich immer noch chaotisch“, sagt der Hüne. „Wenn ich durch den Laden laufe und mir fällt ein, ich brauche Marmelade, muss ich halt wieder den halben Weg zurück.“ Anders die ältere Dame, die ihm einen Plan malt, wo er was im Supermarkt findet. Solche Anweisungen kennt Peckart, „meine Frau schreibt Einkaufslisten, da stehen die Sachen in der Reihenfolge, wie sie im Laden sind“.

Sie hilft ihm ab und zu bei Einkäufen oder beim Gassigehen. „Sie unterstützt mich in der Sache total“, sagt Peckart über seine 1,63 Meter kleine Frau. Auch sie schaut zu ihm auf. Seit Corona noch mehr.

EHRENWERT Preis für Corona-Helfer

Bei der Aktion „EhrenWert“ zeichnen die Stadt Nürnberg und die Universa-Versicherungen jedes Monat eine(n) Ehrenamtliche(n) aus der Region aus — im Dezember drei zu einem Motto. Diesmal geht es um Hilfe in Coronazeiten, wie sie Christian Peckart, Edeltraut Merker und Edzhe Hasanova eindrucksvoll leisten. Ausführlichere Porträts über die drei Gewinner finden Sie unter www.nordbayern.de/ehrenwert.

Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert. Haben Sie Fragen oder Vorschläge? Melden Sie sich telefonisch unter (0911) 2 31 33 26 oder per Mail unter ehrenwert@stadt.nuernberg.de. Info online unter www.universa.de/unternehmen/aktion-ehrenwert. **tsr**

Sie läuft und läuft

Auch mit 80 Jahren ist Edeltraut Merker der Motor der **TAFEL** in Ansbach.

Zur Ruhe setzen? Pah. Edeltraut Merker setzt sich gar nicht. Pausenlos ist sie unterwegs, sortiert Lebensmittel auseinander, räumt Regale ein oder gibt Instruktionen. Sie ist der Motor der Ansbacher Tafel. Und läuft und läuft. Zwischendurch beantwortet sie Fragen, im Stehen natürlich. Bis es aus einem der anderen Räume an der Karolinenstraße wieder tönt: „Frau Merker!“ Schon verschwindet die 80-Jährige hinter dem Türstock.

Ihr Alter ist schwer zu glauben. So viel Energie steckt in der Frau mit der schicken Brille, der Kurzhaarfrisur und den wachen Augen. Und dem Herz für die, die nur wenig haben. Deren Schicksal treibt sie an, seit schon zwei Jahrzehnten. Vor 18 Jahren hat sie die Tafel in Ansbach gegründet, „aber es hat zwei Jahre gedauert, das alles vorzubereiten“.

Denn wie für vieles in ihrem Leben hat Merker auch für ihr Hilfsprojekt kämpfen müssen. Sie findet Menschen, die sie unterstützen, am Anfang vor allem ihre Familie. Und sie findet Räume, nachdem ihre Mitgründerin und sie mit ihrer Idee einer Tafel vorher bei Organisationen auf taube Ohren stoßen.

Heute hat die Tafel ihren Sitz bei der Diakonie, auf der Schürze, die Merker trägt, ist das Emblem der Caritas zu sehen. Inzwischen unterstützen Verbände das Projekt, „wir zahlen trotzdem Miete“, sagt



Pause? Macht Edeltraut Merker nie. Auch mit 80 Jahren und trotz Corona läuft die Tafel in Ansbach nur mit ihr.

Merker trotzig. 500 Euro im Monat, die sie durch das einnehmen muss, was die Armen hier bezahlen. Zwei Euro sind das pro Person, Kinder bis 16 Jahre zahlen nichts. Für mehrere volle Taschen voller Brot, Obst, Nudeln und Gemüse.

Sie stemmt das alles ohne Verein. Dafür mit vielen Ehrenamtlichen, die nicht nur jetzt um kurz vor elf Uhr schwer schuften. Die einen haben schon Bäckereien und Lebensmittelhändler abgeklappert, andere haben längst vorsortiert. Wie eine Tafel aber sieht es hier nicht aus, dafür sorgen Kühlschränke wie in Supermärkten, die Theke einer alten Bäckerei, Geschenke, wie Merker erzählt. Die 100 Ehrenamtlichen geben den Menschen

das Gefühl, hier richtig einzukaufen. „Wir packen keine Pakete, wir bieten alles an, jeder darf aussuchen was er will“, erklärt Merker, die nebenbei mit fester Stimme koordiniert. Mit Maske und Handschuhen versteht sich. Corona? Hält Merker nicht auf, das Hygienekonzept stimmt. „Und die Leute brauchen uns doch.“

Das zeigt die lange Schlange der Bedürftigen im Hof. Während die wächst, erzählt Edeltraut Merker aus ihrem Leben, von ihren drei Kindern, sieben Enkeln und sieben Urenkeln. Die geben ihr Kraft — genauso die Schicksale der Menschen, die sie hier trifft und inzwischen kennt. Für jeden hat Merker ein nettes Wort. Und was zu essen. **TIMO SCHICKLER**

Nachhilfe mit Edzhe

Wie eine junge **MIGRANTIN** andere Schüler im Lockdown unterstützt.

Mitte März, Lockdown in Bayern. Das Homeschooling bereitete etlichen Kindern Probleme - vor allem denen, deren Eltern mangels Sprachkenntnissen wenig helfen konnten. Die Nürnberger Arbeiterwohlfahrt (Awo) wollte helfen und startete die Hilfsaktion „Online-Nachhilfe für Ausländer gesucht“.

Gemeldet hat sich darauf mit Edzhe Hasanova eine junge Migrantin aus Altdorf. Ihr sei langweilig gewesen, erzählt die 17-Jährige zurückblickend. Sie hatte zwar selber noch nie Nachhilfe gegeben, wollte aber anderen helfen. Was viel damit zu tun hat, dass Edzhe Hasanova selber ausländischer Herkunft ist: Ihre Eltern stammen aus Bulgarien, zogen aber noch vor ihrer Geburt in die Türkei, wo sie geboren ist. Sie lebte bis 2014 in Istanbul, als ihre Eltern beschlossen, nach Deutschland zu gehen, wo Verwandte in Wendelstein leben.

Mit null Deutschkenntnissen kam sie nach Altdorf, wo sie zuerst eine Übergangsklasse für Migranten besuchte. Die Tochter einer Lehrerin und eines Gerätetechnikers, die beide vorerst in der Reinigungsbranche arbeiten, tat sich leicht beim Erlernen der Sprache. Auch weil Edzhe fleißig und systematisch lernte, ihre Kenntnisse durch Bücher und Filme vertiefte.

Sie wurde zur Stammkundin der Altdorfer Stadtbücherei.



Sprachwunder: Edzhe Hasanova hilft anderen Schülern.

rei. „Gerne möchte ich diesen Leuten helfen, da wir die gleiche Geschichte erlebt haben und wir uns besser dadurch verstehen können“, schrieb Edzhe Hasanova in Ihrer Bewerbung um die Nachhilfe-Aufgabe. Und ergänzte: „Manche Schüler trauen sich im Unterricht oder sogar in der Nachhilfe nicht, das nachzufragen, was sie nicht verstanden haben.“ Sie glaubt, dass es bei ihr anders sein wird, da sie im gleichen Alter ist.

Anfang Mai bekam sie ihren ersten Schüler, einen Sechsklässler, der in Deutsch Probleme hatte. Mit Hilfe des Smartphones wurden Texte hin- und hergeschickt, besprochen und korrigiert. Es gab einen festen Termin pro Woche,

dazwischen mehrere Telefonate. Dass die Note ihres Schülers um eine Stufe besser wurde, macht Edzhe, die ihre ehrenamtliche Tätigkeit dokumentiert hat, stolz. Wegen des großen Bedarfs hat sie zwei weitere Nachhilfeschilder übernommen. Die Online-Sitzungen wurden im Herbst mit dem Präsenzschaulltag seltener, doch mit allen Dreien hält Edzhe Hasanova Kontakt und gibt ihnen regelmäßig Tipps.

Und sie hat viele Ideen und Vorschläge eingespeist, wie man das Nachhilfe-Projekt verbessern könnte. Für ihr „außerordentliche Engagement in Coronazeiten“ schlägt die Awo die 17-Jährige für den Ehrenwert-Preis vor – mit Erfolg.

Andere Jugendliche zum Lesen zu motivieren, damit sie ihre Sprachkenntnisse verbessern, ist ein großes Anliegen der Preisträgerin. Ihr ist nämlich sehr bewusst, dass gutes Deutsch „in allen Fächern nötig ist“ und zugleich der Schlüssel „zu besserer Bildung und besseren Jobs“ ist.

Ungeachtet der Online-Nachhilfe ist Edzhe Hasanova, die das Leibniz-Gymnasium in Altdorf besucht, auch anderweitig ehrenamtlich aktiv. 2019 hat sie beim Roten Kreuz in Feucht ein freiwilliges soziales Jahr absolviert, inzwischen macht sie beim Hausnotrufdienst mit. Und hilft auch in Diakonie-Heimen der Caritas. Edzhe hat viele Talente – und ein großes Herz. **JO SEUSS**